

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

23.11.1901 (No. 269)

der Grenze von Erythraea und Sudan wurde heute eine vollkommene Einigung erzielt. Man hofft, daß die Konferenz in der am nächsten Freitag stattfindenden Sitzung auch in den Zoll-, Post- und Telegraphenfragen zu einem befriedigenden Abschluß kommen werde.

Sofia, 21. Nov. Der bulgarische Ministerpräsident Karawelow hat sich über die Lage und Politik Bulgariens einem Zeitungs-Redakteur gegenüber folgendermaßen ausgesprochen: Die Hauptsache ist die Besserung der Finanzlage. Zur Stunde haben wir eine Schuld von 87 Millionen bei einem Budget von 84 Millionen. Eine Anleihe ist demnach unerlässlich. Sie wird abgeschlossen werden mit der Banque de Paris et des Pays Bas und mit der Deutschen Bank. Fertig ist der Abschluß noch nicht, denn wir erwarten noch die Vertreter des Konfessionsrats. Ich bin nicht gegen die Anleihe, weil ich deren absolute Notwendigkeit erkenne; übrigens wird sie durch das Tabakmonopol garantiert. Mit der Anleihe wird die schwelende Schuld gedeckt und es bleibt eine Summe übrig für eine Reihe von öffentlichen Arbeiten. Die Annahme im Parlament ist gesichert, denn auch die Stambulowisten verziehen sich nicht den gebieterischen Tatsachen. Die Parteien ertranken noch immer an dem Uebel der Betterschaft; persönliche Interessen werden über die Staatsinteressen gesetzt. Es wird unsere Aufgabe sein, diesen Zustand ein Ende zu machen. Der moralische Defekt, der in solchen Umständen liegt, muß beseitigt werden. Dabei müssen wir uns im Lande stützen auf den gesunden Sinn der Bauernbevölkerung, die Geschichte dieses heiligen wichtigsten Elementes in Bulgarien. Dort ruhen unsere Hoffnungen! Und die Hoffnungen in Makedonien? Wir sind allen ertörenden Exhortationen auf's Heftigste abgeneigt. Unordnungen sind nicht mehr zu befürchten; sie würden auch das Land schädigen. Bulgarien muß sich im Innern entwickeln, sich kräftigen, indem es seine reichen Quellen ausbeutet und vor allem seine ganze ökonomische Lage auf sichere Grundlagen stellt. Dazu brauchen wir andere Leute, als die, welche in der makedonischen Bewegung thätig sind. Im Uebrigen wird, wie das der Fürst Ferdinand ganz deutlich erklärt hat, die Regierung für Gesetz und Ordnung eintreten. — Die makedonische Frage liegt vor Europa, das in dieser Hinsicht Verpflichtungen eingegangen hat. Alle Mächte wollen den Frieden und die kleinen Mächte Europas dürfen nichts thun, um den Frieden zu stören, sie müssen vielmehr pflichtgemäß darin mitarbeiten. Das klingt ja recht ordnungsliebend. Wenn solchen Worten auch entsprechende Thaten zur Seite gehen, kann man schon einiges Vertrauen bekommen, das kaum gerechtfertigt war. Leider war man bisher nicht berechtigt, solchen Versicherungen gegenüber zu sagen: Worte, nichts als Worte!

London, 20. Nov. In der heutigen Verhandlung gegen Dr. Krause beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, wie bereits gemeldet, Kranke dem Central-Kriminalgerichtshof von Old Bailey zu überweisen, und zwar wegen Aufreizung zum Mord; er fügte jedoch hinzu, er behalte sich das Recht vor, später die Anklage auf Hochverrat zu erheben, wenn er es für gegeben erachte. Die Anklage wegen Aufreizung zum Mord gründet sich auf Krause's Briefe an Brodsky, worin er die Ermordung des englischen Adoranten Foster anreißt. Krause's Rechtsbeistand betonte von Neuem, daß gegen Krause in England nicht wegen Hochverrats verhandelt werden könne. Nach dem Verhör der Zeugen wurde der Fall vertagt. Der Polizeirichter genehmigte die Haftentlassung Krause's, wenn eine Kaution von 2000 Pfd. für ihn gestellt wird.

London, 20. Nov. Das Kabinett hat endgiltig den Zufahrtentritt des Parlaments auf den 16. Januar festgelegt.

Washington, 21. November. Das Staatsdepartement hat eine Depesche erhalten, welche die Einnahme von Colon bestätigt. In der Depesche heißt es weiter, der Durchgangsverkehr auf dem Isthmus sei kurze Zeit unterbrochen gewesen, sei aber wieder hergestellt. Kapitan Perry von der „Joma“, die vor Panama liegt, hat Beschlüsse erhalten, Waischaften zu landen, wenn es sich für die Aufrechterhaltung des Verkehrs als notwendig erweist.

New-York, 21. Nov. Ein Telegramm der Panama-

Eisenbahngesellschaft aus Colon berichtet, der telegraphische Betrieb sei wieder hergestellt. Nach einem Privatbrief aus Panama vom 11. Nov. ist der Staat Ecuador gegenwärtig vollkommen neutral; Salvador jedoch liefert den Aufständischen Kriegszug. Die Negierungstruppen sind mit der Errichtung von Erdarbeiten und Barrakaden bei der Eisenbahnstrecke, die nach der Stadt führt, beschäftigt, um einem etwaigen Angriff der Aufständischen zu begegnen.

Baden.

Karlsruhe, 21. Nov. Heute früh traf der Präsident des General-Oberkirchenrats Geheimrat Dr. Wieland in Schloß Baden ein und erkrankte seiner königlichen Hoheit dem Großherzog von halb 11 Uhr an bis nach 1 Uhr. Der Präsident lebte im Laufe des Nachmittags nach Karlsruhe zurück.

Karlsruhe, 21. November. Auch der diesmalige Landtag, der erst im neuen Jahrhundert, der Landtag, während dessen voraussichtlich das außerordentliche Jubiläum des Großherzogs wird begangen werden, wird nicht durch den Großherzog selbst eröffnet, sondern durch Staatsminister von Brauer. Es werden dann 6 Landtage sein — seit 1891 —, die in ununterbrochener Reihenfolge nicht durch den Großherzog eröffnet worden sind.

Karlsruhe, 21. November. Durch verschiedene Blätter geht die Nachricht, welche die „Bad. Ztg.“ in die Öffentlichkeit geworfen hat: die nationalliberale Kammerfraktion wolle alsbald zu der Ordensfrage „Stellung nehmen“, zumal im Hinblick auf die letzte Kundgebung der „Süddeutschen Reichskorrespondenz“.

Wie wird sie das thun wollen? Will sie vielleicht eine Interpellation an die Großh. Regierung richten? Will sie vielleicht Protest dagegen erheben, daß genanntes Organ schreibt:

„Es kam nur in neuerer Zeit noch hinzu, daß innerhalb der liberalen Partei die flosterfrenndlichen Stimmen sich mehrten. Hat doch bei der jüngsten Landtagswahlkampagne ein der liberalen Partei angehöriger Kandidat der Errichtung von Stiften das Wort geredet, ohne daß die Parteileitung dies beanstandet hätte.“

Diese Feststellung mag jetzt in dem Anti-Klöster-Kärm nach den Wahlen recht unangenehm empfunden werden.

Karlsruhe, 20. Nov. Hegelei und kein Ende! Die heilige protestantische Buchhandlung Müller und Gräß, welche bekanntlich die Grafmann'sche Schandbrochüre feil geboten, hat wieder eine neue Hegeleischiure auf Lager: „Alfons von Signori und der Wadomens-feldjensmus oder die „Religion“ des Romanismus“. Ein gewisser Müller will darin „durchaus nicht die germanisch-arische Auffassung der Muttergottes-verehrung, wie sie ihelweise von Neumann oder Richter gelehrt wurde, angreifen. Es ist aber die höchste (i) Zeit, auf die große Gefahr hinzuweisen, die der in diesem Punkt ungeschickliche und unmoralische Romanismus der deutschen Volksseele (i) zu bringen droht, vermittelst der Lehren des hl. Signori.“ Müller spricht von den „Lernen der Wadomona, um deren Gunst sich Himmel und Erde streiten müssen.“ Er führt eine Reihe von Geschichten und Begebenheiten an, welche die „Gefährlichkeit“ der Marienverehrung bezeugen sollen. Allein keine einzige der Geschichten, welche Signori in seinen Worten anführt, ist Glaubenswahrheit, und wir sehen nicht an, eine Anzahl derselben rundweg als unmaßstäblich zu verwerfen. Wenn Müller mit Bigeleien indeßen davon spricht, die Seelenrettung sei nur durch Maria möglich, die Wadomona sei mächtiger als Gott, eine Vereidigung Gottes sei weniger schlimm als die der Wadomona, wenn er von magischer Wirkung des Stappulders und elektrischen Gnadenbatterien spricht, zeigt dies hinlänglich von einer ungläublichen Unwissenheit und Bosheit. Daß Gott auf das Gebet Anderer in kein Unabsehbares die Gnade der Bekehrung schenkt, ist eine in der hl. Schrift tief begründete Glaubenswahrheit. Wir dürfen, schreibt der hl. Alphons in den „Verrücktheiten Mariens“, wie es sich von selbst versteht, nur dann mit Grund erwarten, daß die jungfräuliche Gottesmutter unsere Bitten bei Gott Erhörlich verschafft, wenn wir sie nach den Ab-

sichten der hl. Kirche gebührend verehren. Die wahre Verehrung Mariens macht ihren Verehrer selbst fromm, gottesfürchtig, sanft, stillsam, demüthig, geduldig, wie sie es selbst war, und diese Verehrung nöthigt den Verehrer, so unermüdet Gott zu dienen, so andächtig zu beten, so streng die sinnliche Natur abzuüben, so viel Liebes und Gutes den Menschen zu erweisen, wie sie es auf Erden gethan hat. Nur eine solche Verehrung macht uns würdig der Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau.“ So der hl. Alphons. Die Approbation seitens der Kirche bezieht sich lediglich auf die Moral des Heiligen, nicht aber auf einzelne Geschichten, welche Alphons für wahr gehalten hat, die wir aber ohne Weiteres durchaus nicht zu glauben brauchen. Der hl. Alphons setzt ausdrücklich auseinander, warum Maria „unserer Hoffnung, unsere Mitterin“ genannt wird, er zeigt, wie hierdurch nicht im allermindesten dem Größer, als dem einzigen Mittler, zu nahe getreten wird, da Mariens „Mittlerschaft“ eine ganz andere Bedeutung hat als die Mittlerschaft, d. h. die Erlösung Jesu Christi; sie ist nicht Mittlerin der Gerechtigkeit, sondern eine Mittlerin der Gnade und Fürsprache, sagt Signori, was übrigens jedes katholische Schulkind weiß.

Wenn irgend ein obskurer Reapollitaner wirklich die Marienverehrung „überreiben“ sollte, so geschieht das gegen den Willen der Kirche, welche klar genug spricht, und es ist ein „Los von Rom“ deswegen ebenso wenig am Platze, als ein „Los von Deutschland“, weil überspannte Köpfe weggeworfene Reichthümer Wisnards's sorgsam aufgehoben und eingeraht haben!

Karlsruhe, 20. Nov. In der heutigen Zeit, in welcher man von allen Seiten unter der Führung des „Evangelischen Bundes“ Sturm laut auf die unangenehme katholische Kirche, ist es wohl angebracht, auf ein überaus zeitgemäßes Werk aufmerksam zu machen, welches nicht nur von jedem katholischen Geistlichen, sondern auch von jedem Laien angelesen werden sollte: 56 Preisaufgaben für Protestanten in öffentlichen Briefen an meinen Freund Max, protestantischer Pfarrer zu H., von Dr. Albert Frisch in Siegen. In glänzender Dialektik wendet sich der Verfasser gegen die Einwürfe, welche man protestantischerseits gegen den katholischen Glauben machen zu dürfen meint, zeigt aber mit zwingender Ueberzeugungskraft das hallohe protestantische System. Ein Professor Bötticher polemisierte in einer Schrift: „Los vom Ultramontanismus“ gegen das Werk von Frisch, worauf Legierer in einer weiteren Schrift: „Eine Verteidigung meiner „56 Preisaufgaben für Protestanten“ gegen Herrn Professor Bötticher“ antwortet. Mit unerwarteter Logik, tief in jeder Fühlung mit den Behauptungen seines Gegners, erobert Frisch's Schritt für Schritt das feindliche Gebiet; er verfolgt den protestantischen Grundgedanken: „Die Bibel allein“ in „all die Schlüsselpunkte der verschiedenen Deutungen dieses Prinzipiums und erweist jede derselben in ihrer völligen Haltlosigkeit. Die Bekürre dieser Schrift ist ein wahrer Göttergenuß. In einem weiteren Werk behandelt der gelehrte Verfasser: „Luther's Moral, nach den Quellen. Allen Freunden und Feinden der Grafmann'schen Schrift gleichermaßen gewidmet.“ Eine Zeit, welche die unerbittlichen Angriffe eines Grafmann gegen die Moral des hl. Alphons von Signori erleben mußte, wird es nicht unwohlkommen sein, wenn der Verfasser in seiner Einleitung, auch einmal etwas über die Moral Luther's zu vernehmen. Wer nun aber in diesem Buchlein allerlei pittoreske Sachen (i) an Grafmann zu finden hofft, der wird sich getäuscht finden. Luther's Lehren über die Ehe und seine Schriften würden nicht allerdings ein sehr reichhaltiges Material zu einer derartigen Darstellung liefern. Allein die Spekulation auf ein finanzielles Publikum überlassen wir getrost Anderen.“ In der Darstellung schildert Luther selbst seine Lehre. Die Güte ist nicht von Anderen abgeschrieben, sondern aus Luther's Worten selbst geschöpft. Bei jeder Stelle ist genau angegeben, wo sie zu finden ist. Der geschichtliche Luther stimmt unverweilt scheidt mit dem Luther in protestantischer Bezeichnung.

Karlsruhe, 21. Nov. Die „Bad. Corr.“ schreibt zu der bekannten Auslegung der „Südd. Reichs.“:

Dieses Dement behält vollst. meine Werbung vom 8. November, daß sich die Regierung mit der Abhaltung der Wahlen der Kurie auf Zustimmung einiger

Männerklöster entgegenzukommen. Daß bereits ein definitiver Beschluß vorliegt, haben wir nicht behauptet; ebenso wenig haben wir den Beschluß des Kurienministers beim Erzbischof mit dieser Frage in Zusammenhang gebracht. Dagegen wird die „Südd. Reichs.“ im Ernste nicht bestritten wollen, daß thatsächlich vor wenigen Tagen noch in maßgebenden Kreisen die Absicht bestand, nach der demnächstigen des Landtags oder jedenfalls noch vor der Berathung des Kurienrats aus dem alten Standpunkt festhalten werde. Auch das herausfordernde Benehmen Wader's auf der Landesversammlung der Centrumpartei dürfte nicht ohne Einfluß auf die Stimmung in Regierungskreisen geblieben sein. So kam es, daß in der Sitzung des Staatsministeriums, die vor einigen Tagen stattgefunden hat, die Meinung vorherrschend war, man sollte die Angelegenheit vorerst auf dem Status quo belassen und zum Mindesten vorher noch einmal die berufene Vertretung des Volkes, den Landtag, darüber hören.“

Der Schwundel soll also fortgesetzt werden! Zwischen Freiburg und Karlsruhe ist seit Jahr und Tag in der Ordensfrage nicht das Gerücht verhandelt worden.

Wie „die berufene Vertretung des Volkes“ sich zur Ordensfrage stellt, weiß man längst. Wiederholte Kammerbeschlüsse geben Aufschluß darüber.

Was man vielleicht hofft, daß die Socialdemokraten schon jetzt auch in der Rechts- und Freiheitsfrage der Ordensfrage zu den Nationalliberalen schlagen und mitbilden, eine Mehrheit gegen die bisherigen Kammerbeschlüsse in dieser Frage zu Stande kommen zu lassen?

Karlsruhe, 21. November. (Eisenbahnfrage) In einer ansehend offiziellen Berliner Darstellung wird gesagt: Die Einführung der Midifahrkarte mit einer Gültigkeit von 45 Tagen sei eine Etappe auf dem Wege zu einer noch weiteren Vereinfachung im Personenverkehr auf der Eisenbahn. Diese Vereinfachung würde dann darin bestehen, daß die Midifahrkarte überhaupt abgeschafft und der Preis der einfachen Fahrkarte auf die Hälfte des Preises der jetzigen Midifahrkarte herabgesetzt werde. Nur wirft die offiziöse Darstellung die Frage auf, ob der Zeitpunkt für eine solche Maßregel bereits gekommen sei, und sagt richtig: die Einführung der fünfundsiebzigtagigen Midifahrkarte... bedeutet... einen so erheblichen Fortschritt, daß ein alsbaldiges weiteres Fortschreiten nicht dringlich erscheint, vielmehr der dafür geeignete Zeitpunkt nicht abgewartet werden kann. Eine Zeit, in der die Ermäßigungen der Eisenbahn in Folge der Abnahme des Verkehrs kleiner werden, ist in der That für solche Maßregeln nicht geeignet. Ueberhaupt hat ja auch die Reform auf diesem Gebiete eine Grenze. In Ungarn hat man den anfänglichen Jontariff nachträglich zwei Mal erhöhen müssen, weil die Eisenbahn bei der Personbeförderung ungenügend und unrentabel erlief man jetzt augenscheinlich in Mitleid. Um den Verkehr auf dem neuen Eisenbahnwege in Asten zu heben, hat man dort auch einen billigen Jontariff eingeführt; aber schon jetzt, nach kurzer Zeit, muß man die letzte Erfahrung machen, daß der Jontariff ungenügend ist. Die Personalfahrpreise in Nordamerika sind anerkannt sehr billig. Aber im asiatischen Ausland wollte man es noch billiger machen, und jetzt muß man einsehen, daß es so nicht geht. Infolge dessen wird man sehr bald die zuerst beabsichtigten Jontariffpreise nicht um erheblich erhöhen müssen. Ueberrichtig liegt ja auch eine Ungerechtigkeit darin, daß der Jontariff, also die Gesamtheit der Entzerrung, zum Heil die Meisten denjenigen Leute tragen soll, die auf der Eisenbahn fahren.

Karlsruhe, 20. Nov. Zu Bemerkungen des „Bad. Beob.“, welche die Erwartung ausprechen, daß den niederen Eisenbahndienstlichen mit ihren begründeten Klagen und Wünschen Rechnung getragen werde, schreibt der „Volksfreund“:

Auch wir wünschen, daß endlich den nur zu sehr berechtigten Wünschen der niederen Eisenbahndienstlichen und Arbeiter Rechnung getragen wird. Hoffentlich mag es das Centrum nicht wie auf dem letzten Landtag, und beantragt, von einer Diskussion der Petitionen abzusehen, damit noch ansehnlich der Wahlen erwaht werde, als wolle man um die Gunst der Arbeiter ein Wettrennen veranstalten.“ Bekanntlich hat man bei der Bandwirthschaftsdebatte acht volle Tage lang ein solches Wettrennen

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 22. November.

v. St. Groß. Hoftheater. Die gefeierte Aufführung von Plowow's „Alessandro Stradella“ gibt uns Anlass, Herrn Pauli unsere Anerkennung für seinen „Alessandro“ auszusprechen, den er sehr warm und mit edler Präzision sang; die „Wadonnen-Arie“ des dritten Aktes kam ganz besonders durch empfindungsvollen Ausdruck zur Geltung. Fel. Weder beherrschte mit Leichtigkeit das Akkoraturschmelze ihrer Partitur, ohne indeß dabei auch nur etwas Temperament zu verrathen; einige Tempi in der Arie des zweiten Aktes litten an einer Verschiebung, die den zwar sehr bekannten, aber immer noch hübschen Melodien nur zum Nachtheil gereicht, ein Fehler, der übrigens dieser Arie, aus welchem Grunde wissen wir nicht, schon lange angehängt wurde. Was hier zu langam ist, wird in dem bekannten Trübsinn der Banditen zu schnell. Das ist kein Gesang mehr, das ist nur noch ein gesungenes Steopel chasso, in welchem die beiden Sänger gleichzeitig aus Ziel zu gelangen suchen und es auch nur atthentlos erreichen. Die ganze Natur des reigenden Trübsinns geht aus den Fugen und vertieft seine gefällige und amüthige Form, man lasse es doch im Tempo, wie es der Komponist geschrieben, der es für keine Hejtagd, sondern für zwei Sänger komponiert, die notwendiger Weise beim Singen doch auch Andern führen müssen, was jedoch in dem gegenwärtigen Tempo unmöglich ist. Schön klingt dieser Gesang dabei keineswegs! Uebrigens waren die Banditen von recht guter Wirkung, besonders der „geriebene Barbarino“ des Herrn Buffard, der als Vertreter des löstlichen Humors die Sympathien der Zuschauer wieder auf sich lenkte. Auch Herr Schaar Schmidt entwickelte als „Malvolto“ Beweglichkeit und bot eine befriedigende Leistung; er geht überhaupt zu seinem Vortheile, immer mehr aus sich heraus und bringt in solchen Rollen mehr Humor mit als früher.

— **Felix Weingartner.** Ueber das Münchener Kammerorchester unter Weingartner, welches hier am Freitag, den 29. d. M. im großen Festhallsaal konzertirt, schreibt jüngst die „Frankfurter Zeitung“: Felix Weingartner hat auch in diesen Tagen trotz der empfindlichen Konkurrenz das hiesige Ungeübte fertig gebracht: den großen Saal des Saalbauers bis auf den letzten Platz zu füllen. Der Rathhof dieses genialen Meisters meißert alles. Mit unvergleichlicher Feinheit wurde die Beethoven'sche C-dur Symphonie zu Gehör gebracht. Das

Ganze war so einheitlich und so wunderbar abgeleitet, daß man sich dem Jauber dieser fast kindlichen Kunst gerne hingeeben. Das Publikum rief Weingartner unzählige Male und auch das Orchester konnte sich jedes Mal für den ihm gespendeten Beifall bedanken. Alles in Allem ein Abend ungehörten künstlerischen Geniegens.

— **Von Hochschulen.** Professor Dr. A. Wörner-Freiburg (Fr.) hielt am Montag vor sehr großem Auditorium seine Antrittsvorlesung über „Janus' Ende“. Bei dem Antritt trat wieder einmal die Unzulänglichkeit der Universitäts-Anula in geradezu löbender Weise zu Tage. — Die Gesamtsitzung der Immatriculirten in Gießen wird nach den bisherigen Feststellungen etwa 940 betragen (gegenüber 915 im vorigen Sommer und 847 im Wintersemester 1900/1901). Gehoblich geht die Frequenz im Winter etwas zurück. — Die Universitätsstadt Jena wird im laufenden Wintersemester von 698 Studierenden besucht. Hierzu kommen noch bis jetzt 38 Hospitanten. — In der akademischen Demonstration-Verammlung in München gegen Chamberlain's Aneignung über die deutschen Truppen von 1870/71 sprachen Professor Freiber von Stengel und Professor Graf Dismont-Schart. Dismont schloß unter Minuten langem Beifall mit den Worten: „Wir protestiren gegen diese Gemeinheit, einer Resolution bedarf es nicht.“ — Der Privatdozent der Universität Leipzig, Dr. med. Ficker, 1. Assistent am hygienischen Institut, wurde an die Universität Berlin berufen.

— Der Privatdozent Dr. G. Albrecht ist zum a. o. Professor der pathologischen Anatomie an der Universität Wien ernannt worden. — Zum Rektor der Universität Basel ist für das Studienjahr 1902 der Offizier Professor Dr. A. Baumgartner gewählt worden. — Für Bezeichnung des durch die Benutzung von Professor Freymond nach Prag an der Universität Brno freigegebenen Lehrstuhls für romanische Sprachen ist Privatdozent Dr. L. Gauchat in Zürich in erster Linie auszuwählen. — In Leinberg hat in Folge der ständischen Vorgänge an der Universität der akademische Senat beschlossen, die Vorlesungen an sämtlichen Fakultäten bis auf weitere Verfügung zu sistiren.

— Das Komitee für Krebsforschung, welches in Berlin unter dem Vorsteher der Geheimräthe v. Leyden und Krdner und Regierungsrath Wundhoff am 18. Febr. 1900 begründet wurde, hat seit dieser Zeit eine rege und bedeutungsvolle Thätigkeit entfaltet. Wie in der vor einigen Tagen im Kultusministerium stattgehabten

Sitzung, an welcher auch das Ehrenmitglied des Komitees, Geheimrath H. Koch, theilnahm, vom Vorsitzenden mitgeteilt wurde, ist der Bericht über die große Sammelersuchung des Komitees vom Direktorassistenten des städtischen Amtes von Berlin Dr. Hirschberg in eingehender Weise bearbeitet und jetzt dem Druck übergeben. Es wurde dann der Plan für neue Arbeiten des Komitees vorgelegt und die finanzielle Lage des Komitees geschildert. Den Vortrag des Abends hielt Regierungsrath Dr. Wundhoff vom Kaiserlichen Gesundheitsamt. Ueber die Bedeutung der Krebskrankheit im deutschen Reich.“ Aus dem sorgsam zusammengestellten reichen Material, dessen Ergebnisse in fesselnder Weise vom Vortragenden berichtet wurden, ergab sich deutlich die Zunahme der Krebskrankheit im deutschen Reich, welche auch in anderen Ländern festgestellt worden ist. Ueber den Vortrag und seinen weiteren bemerkenswerthen Inhalt fand eine anregende Diskussion statt, an welcher sich die Geheimräthe v. Leyden und Alshausen, Medicinalrath Dr. Wehla, Professor von Hansemann und der Vortragende betheiligten.

— **Ein dritter Nivalo von Santos Dumont.** Diesmal ist es kein Brasilianer, sondern ein Italiener, er nennt sich Graf Americo de Schio. Nach einer Arbeit und nach Versuchen, welche er seit 60 Jahren unternommen, glaubt er nunmehr definitiv das System des leuchtbaren Luftschiffes erunden zu haben. Sein Ballon hat ebenfalls die Form einer Cigarre. Er ist aus Seidenstoff hergestellt, 33 Meter lang und hat einen Durchmesser von nur sechs Metern. Die Gondel wird aus getragenen Cylindern gebildet und ist aus Aluminium angefertigt. In der Mitte derselben befindet sich der Motor, welcher leicht und sicher arbeitet. Schio begann seine Versuche mit einem horizontalen Benzinmotor, welchen er jetzt durch einen vertikalen Motor von sechs Pferdekraften ersetzt hat, der vollständig aus Aluminium hergestellt ist und 5 1/2 Pfund wiegt. Der Graf Americo hofft, fünf Stunden mit seinem Ballon in der Luft bleiben und in der Stunde 20 Kilometer zurücklegen zu können.

— **Todesfälle.** In der Heidelberg Klinik starb der letzte männliche Nachkomme des berühmten Pflanzers Helmholz, Fritz Helmholz, im Alter von 33 Jahren. — In Berlin starb der Maler und Illustrator Theodor Kutschmann. — Der bairische Kammerjunker Professor Ed. Fehler in Berlin ist am Donnerstag Mittag gestorben. — Der Professor an der Wiener Technischen Hochschule, Oskar A. B. n. g. er, ist gestorben. — Frau Auguste

Syril, die Witwe des berühmten Anatomen, ist in ihrer Villa in Reichelsdorf bei Wien, im Alter von 86 Jahren gestorben. In ihrem Testamente hat Frau Syril den Konvent der Barmherzigen Schwestern in Wien zum Universalerben eingesetzt. — Aus St. Petersburg wird berichtet: Am 16. d. M. starb das Älteste a. Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Konstantin Wesselowski, im Alter von 83 Jahren. Wesselowski wurde 1899 zum Akademiker ernannt, von 1857 bis 1889 war er Sekretär der Akademie. Er hat zahlreiche volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche und statistische Schriften verfaßt und war viele Jahre Redakteur der „Zeitschrift des Ministeriums der Staatsdomänen“.

— **Vom Theater.** „Feuersnot“, die neue Oper von Richard Strauß, Regt von Wolzogen, deren Premiere am 21. d. Mts. im Hoftheater in Dresden stattfand und dort bei glänzender Darstellung eine sehr freundliche Aufnahme fand, soll Anfang März n. J. im königlichen Opernhaus zu Berlin zum ersten Male gegeben werden. — Im Münchener Hoftheater stellte sich gestern Mikrosan Weber's „Neue Wamsell“ vor. Die melodienreiche Dialogoper wurde sehr freundlich aufgenommen. — „Ritter Anna“ ist der Titel eines neuen von Max Müller verfaßten phantastischen Dramas. Der Dichter hat sein Werk dem Berliner königlichen Schauspielhaus überreicht. — „Das andere Ufer“, ein dreaktiges Drama von Arthur Hoffschier, ist vom Akademisch-Dramatischen Verein in München zur Aufführung angenommen worden. Diese Aufführung — die überhaupt erste — wird in den ersten Tagen des Dezember im Münchener Schauspielhaus stattfinden. — „Der Kaiser kommt“, ein vieraktiger Stoff von Wilhelm Steiner-Stern, gelangt am Berliner Lustspiel-Theater in nächster Woche zur ersten Aufführung.

— **Verschiedenes.** Siegfried Wagner wird in dem am 1. Dezember in der Philharmonie stattfindenden Wagnerkonzert der vereinigten Wagnervereine der in Potsdam fragmente aus seiner Oper „Der Ring Nibelung“ persönlich dirigiren. — Am 16. ds. wurde in Mailand in der zum Konzertsaal umgewandelten Kirche della „Arae, die jetzt „Salone Perosi“ heißt, des jugendlichen Abbate neupotes Drotorium „Moles“ mit großem Erfolg zum ersten Male aufgeführt. — Der erste weibliche holländische Rechtsgelehrte, Fel. G. van Dorp, hat sich im Haag niedergelassen. Die Dame hat der Vereinigung für Frauenwahlrecht kostenlose juristische Unterfückung zugesagt.

veranstaltet. Dem schlaun Coup des Centrums war es zu schreiben, daß den berechtigten Klagen der niederen Gewerbetreibenden und Arbeiter nicht vor dem ganzen Lande Ausdruck verliehen werden konnte, denn das hätte gewisse Stellen „sehr unympathisch“ berührt. Wenn es sich um höhere Beamte handelt, ist man bekanntlich weniger gartüchtig. Die sozialdemokratische Fraktion wird es sich angelegen sein lassen, die Petition der Arbeiter und niederen Bediensteten mit Nachdruck zu vertreten.

Diese Darstellung ist denn doch empörend. Alle Parteien der Kammer haben sich damals verständigt, auf längere Debatten zu verzichten, die in sachlicher Beziehung und unter dem Gesichtspunkte der Interessen der Wähler auch absolut zwecklos waren. Auch die längste Debatte konnte nichts zu Tage fördern, was der Kammer nicht bekannt war oder doch bekannt sein konnte. Auch die Stimmung der Kammer bedurfte in keiner Weise einer Berichtigung; sie war bei allen Parteien ganz ausnahmslos für die Mittelklasse sehr günstig.

Wodurch der Gedanke zu allererst aufkam, auf längere Debatten zu verzichten, wissen wir nicht mehr genau. Es ist aber auch ganz gleich. Er fand auf allen Seiten sofort Anklang, sobald er zum Gegenstand von Unterredungen zwischen den Fraktions-Vertretern gemacht wurde. Wenn wir uns recht erinnern, wurden die vielen Unterredungen von Vertretern der Centrumsfraktion eingeleitet. Kein Mensch hat dabei irgend welche Hintergedanken gehabt. Für das Centrum können wir bezüglich aller seiner Mitglieder ohne Weiteres dafür einstehen, und wir wissen nicht eine Spur von Anlaß, der auf die Vermutung führen könnte, daß es bei den Nationalliberalen nicht gerade so war. Das ganz Gleiche kann man zweifellos von den kleineren Fraktionen sagen. Auch der Vertreter der Sozialdemokratie stimmte sofort zu, was wohl nicht zu erwarten gewesen wäre, wenn man hätte denken können, daß dem Vorschlage irgend welche unschöne oder für die Mittelklasse ungünstige Motive und Hintergedanken zu Grunde lagen.

Allerdings kam nachher in der Kammer etwas vor, was nicht hätte sein sollen. Ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion hielt sich nicht ganz an die gestiftete Vereinbarung, ohne aber die anderen Mitglieder davon in Kenntnis zu setzen. Die Vereinbarung beruhte auf der allerfreiesten Entschlossenheit jeder einzelnen Partei; sie wurde keiner aufgedrängt. Hätte der Vertreter der Sozialdemokratie seine ganz freie Zustimmung versagt, so wäre ohne Weiteres Abstand davon genommen worden, auf längere Debatten zu verzichten. Unter solchen Umständen war das Verhalten des betreffenden sozialdemokratischen Abgeordneten nicht ein laudables.

Es ist nicht unmöglich, daß die nunmehrige Darstellung der Sache in „Volkstreu“ die verlegend tendenziös und in Folge dessen durchaus unrichtig ist, von der gleichen Seite herkommt. Wir können nicht glauben, daß der sozialdemokratische Abgeordnete, der damals als Vertreter seiner Fraktion mitzusprechen hatte, und der dann in den Verband loyalen Handelns kommen konnte, für der vordringend mitgetheilten Darstellung einverstanden ist.

Heidelberg, 20. Nov. Aufeinander will es in der Heidelberger Gemeinderatung nicht ganz glatt ablaufen mit der Eingemeindung von Handshühheim. Die „Heidelb. Ztg.“ bringt wenigstens folgenden Alarmruf: „Soll Heidelberg die Eingemeindung von Handshühheim zurückweisen? Es wurde schon seit einiger Zeit im hiesigen Publikum davon gesprochen, daß der Stadtvorstand gegen die Eingemeindung von Handshühheim sei, aber es wird nun die offizielle Meldung, daß er die Vorlage des Stadtrates ablehne, doch erhebliches Aufsehen erregt. Ohne Zweifel hat der Stadtvorstand sich nach bestem Wissen und Denken gegen die Eingemeindung entschieden, aber wir hoffen und wünschen dringend, daß der Bürgerausschuß sich über die Bedenken des Stadtvorstandes hinwegsetze und sich der Ansicht des Stadtrates und des Oberbürgermeisters anschließen wird. Hier gilt es, den Augenblick nicht zu verpassen; denn der einmal verpaßte Moment pflegt nicht leicht wiederzutreten. Daß die einzige Vermeidung von Heidelberg und Handshühheim in der Natur der Sache liegt, ist klar, sind doch heute schon beide Ortschaften an einer Stelle ineinander gewachsen. Handshühheim hat ohne weiteres Zutun von Heidelberg alle seine Vorbehalte fallen lassen und bedingungslos kapituliert. Wenn Heidelberg jetzt Handshühheim zurückweist, dann werden die Handshühheimer aus verlegtem Ehrgefühl Alles thun, um für alle Zeiten der Eingemeindung zu entgegen. Dann aber Handshühheimer Quelle, dann aber Handshühheimer Wald! Und sollte es nach Jahren doch zum Anschluß kommen, dann wird insofern viel in Handshühheim verdrorben sein, was sich nicht mehr gut machen ließe. Darum möchten wir im Interesse der Zukunft Heidelbergs dringend wünschen, daß der Bürgerausschuß sein Möglichstes thut.“

Heidelberg, 20. Nov. Die „Heidelberger Studentenzeitung“ hat folgende Resolution gegen Gumbert-Lain beschlossen:

„Die von der Heidelberger Studentenzeitung eintreffende öffentliche Verammlung weist einmütig den Verleumdung der englische Minister Gumbert-Lain zwischen dem deutschen glorievollen Kriege von 1870-71 und dem verwerflichen Eroberungskriege Englands in Südafrika mit seiner allem Völkerrrechtohnverbrechenden Führung gezogen hat, als schändliche Verleumdung zurück. Es ist einträglich Bestätigung ein gegen diese rohe Verleumdung unserer heldischen Erinnerungen, diese Verunglimpfung unserer heldischen Krieger und diese Beschimpfung unserer nationalen Ehre.“

„Etwas weniger harte Ausdrücke hätten die Wirkung gewiß nicht beeinträchtigt.“

Heidelberg, 20. Nov. Die „Heidelb. Ztg.“ nimmt eingehend Notiz von der im „Vob.“ erschienenen Erwiderung auf einen Artikel der „Straßb. Post“ und bemerkt zum Schluß:

„Zurückgenommen hat Herr Wader hiernach sein Wort von dem, was er in Offenburg gesagt hat.“

Es bleibt also dabei, daß das von Wader geführte Centrum 1. Klöster als ein Recht verlangt, 2. für die Vermeidung von Klöstern der Regierung seinen Dank weiß, 3. fortfährt, das Vordringen der Sozialdemokratie zu bekämpfen.“

„Herr Wader“ hat nicht den geringsten Anlaß, auch nur ein Wort von dem „zurückzunehmen“, was er in Offenburg gesagt hat. Dagegen hat er sehr vielen Anlaß, zu wünschen, man möge doch endlich einmal aufhören, in so großer Weise auf seine Kosten die Wahrheit zu verlegen und fesselweise das von ihm wirklich Gesagte in's direkte Gegenteil zu verkehren. Gerade das, was hier unter 3) behauptet wird, gehört zu den krassen Unwahrheiten, für die es keine Entschuldigung mehr geben kann.

Auf gleicher Höhe der Wahrheit und Wahrschafflichkeit steht die Behauptung, daß die Wahlkraft des Centrums „bekanntlich auf die Unterstützung der Sozialdemokratie gegen die Nationalliberalen hinausläuft“. Derartige Behauptungen kann man unmöglich zu den Verästelungen zählen, die auf bloßem Stratum beruhen.

Freiburg, 20. November. Die „Freib. Ztg.“ drückt die Erklärung der „Eidb. N.-Z.“ in Sachen der Zulassung einiger Männerklöster ab und bemerkt dazu: „Mit diesem offiziellen Dementi hat die Regierung die Unfalschheit hinweggeräumt, welche die Meldungen der letzten Tage heraufbeschworen haben. Aber trotz des Dementis scheint es uns doch, als ob man in Karlsruhe den Klösterwünschen nicht ganz untreulich gegenüberstehe und so wird es wohl seine Richtigkeit haben, wenn man annimmt, daß nur die scharfe Haltung des Centrumsführers Wader die Regierung vorläufig zum „zurückweichen“ veranlaßt. In liberalen Kreisen kann man darüber natürlich nur Besorgung empfinden.“

In etwas erdriener Deutlichkeit überlegt will es heißen: die Regierung hat zwar erklären lassen, daß nicht einmal irgend welche Verhandlungen stattgefunden haben. Wir können also nicht mehr das Gegenteil behaupten. Gleichwohl werden wir nicht aufhören, dem Volke vorzu-machen, die Regierung habe den katholischen Klöstern gestatten wollen, Wader aber hat die ganze Sache verborgen.“

St. Georgen i. Schw., 21. Nov. Das Treiben des hiesigen „Brigadenboten“ gegen die katholische Kirche, ist selbst vielen Protestanten zu bunt. Dem „Willingen Volksblatt“ sind von hochangelegener protestantischer Seite der hiesigen Stadt folgende Zeilen mit dem Ersuchen um Aufnahme zugegangen: „In hiesigen Protestantenkreisen ist man mit Recht angebracht über diese unmotivirte Kritik der katholischen Glaubensgenossen und die dadurch hervorgerufene Schädigung des protestantischen Namens.“ — Der Verfasser meint, wie er selbst schreibt, den berechtigten Katholikern in Nr. 131 des „Brigadenboten“, „Der Verfasser“, so fährt er fort, „hat der protestantischen Sache einen mehr als zweifelhaften Dienst erwiesen. In der trostlosen Denkwürdigkeit des betr. Artikels findet sich auch nirgends eine freundschaftliche Note. Antinomist, ja, erbitterter blinder Fanatismus hat ihn eingegeben.“ So schreibt ein Protestanter der hiesigen Stadt und er sieht nicht ein, daß mit dieser seiner Ansicht Angehörige des jüngeren Artikels „Brigadenboten“ gegen die Orden der katholischen Kirche, sei es aus geistlicher, lang hinweisen auf das Buch: „Geschichte des Klosters, der Stadt und des Kirchspiels St. Georgen auf dem bayerischen Schwarzwald“ von Karl Theodor Kalchauer. Dieser Herr war von Dezember 1884 bis vor wenigen Jahren hier protestantischer Stadtpfarrer und sieht heute noch allgemein, auch bei Katholiken, in sehr guten Menden wegen seiner Friedensliebe und Toleranz auch gegen andersgläubige Mitbürger. Er fängt hier in ruhiger, sachlich-objektiver Weise geschriebenes Ding also an: „Der Schwarzwaldhügel, auf welchem 865 Meter über dem Meere heute die Stadt St. Georgen sich erhebt, war vor mehr als 800 Jahren noch von einem dichten, fächerförmigen Wald bedeckt. In dieser Waldemittelpunkt entstand im Frühjahr 1084 lautes Leben. Es erschienen Klosterordner aus Tyrhau; Äbtzbe erholten durch den hohen Thaum und bald grünte eine Kapelle von der Höhe des Petersgellers Kirchenbrunnen im Thal.“ Auf Seite 49 ist zu lesen: „Das Kloster in St. Georgen hatte bei seiner Gründung auf der Höhe des Schwarzwaldes, eine bedeutsame Aufgabe übernommen. Zunächst galt es die unerschöpfliche Gegend nutzbar zu machen. Auf die Anordnung des Klosters hin wurden die Klüden gelichtet, die Täler befestigt, was Land angebaut. So geschah es auch bei Zuchtungen und Tennenbrunn. Neben dieser äußeren Kulturarbeit und Bedeutung hatte das Kloster noch eine höhere. St. Georgen wurde der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens der Gegend auf Stunden weit; insbesondere auch dadurch, daß es aus seinen Wäldern Preister ansahndie, und in den ihm gehörigen Kirchen den Gottesdienst versehen ließ.“ Weiter unten heißt es: „Die Jünger des hl. Benediktus haben den besonderen Ruf der Gelehrsamkeit erworben.“ So der ehemalige hiesige protestantische Stadtpfarrer Karl Theodor Kalchauer, und der St. Georgen des „Brigadenboten“ führt eine solche Sprache über die Orden. Wer sagt die Wahrheit?

Willingen, 21. Nov. In neuerer Zeit macht der preussische „Bund der Landwirthe“ bei uns wieder von sich zu hören. Er hält viele Versammlungen, wird aber auf der ganzen Linie mit abgelenkten Hohen heimgeschickt. Die Bauern merken wohl, daß die oberirdischen Agenten nur ins Süddeutsche vor den Wagen ihrer preussischen Wünsche spannen möchten. Ein Doppelpäck des Bundes ist jedoch ein politischer; unter dieser Maske wollen die Liberalen nämlich den Secteismus wieder erobern.

Engen, 20. Nov. Nachdem die übrige Welt schon erfahren hat, was von dem Zeitungsstetel, die angebliche Zulassung einiger Männerklöster betreffend, zu halten ist, kommt der Engener Anstaltsleiter mit dem, was er „von unterirdischer Seite“ erfahren hat. Der „Heg. Erzähler“ schreibt in der heute Vormittag ausgegebenen Nummer:

Der Ordensfrage
Es ist schon ununterbrochen seit folgendes: Es darf als sicher angenommen werden, daß vorläufig keine Männerklöster in Baden zugelassen werden. Die ersten Zeitungs-meldungen, daß die Regierung die Absicht habe, Klöster in alternativer Zeit zuzulassen, waren indessen nicht falsch. Diese Absicht war vorhanden, es waren Verhandlungen mit der Kurie im Gange und deren Abschluß nahe. In der plötzlichen Aenderung des geschlossenen der Regierung dürfte das Auftreten Waders auf der Centrumsversammlung am 10. November in Offenburg das meiste beigetragen haben. Eine Regierung, die den Frieden will, hat natürlich keine Ursache, Zugeständnisse zu machen, wenn ihr im Voraus in so scharfer Form die Forderungen der konfessionellen Minderheit angekündigt wird. So war es also gerade der Mann, der sich an der Klösterfrage bisher am meisten herortrat, der ihre Lösung im letzten Augenblick zum Scheitern bringen mußte!

Auch die „Straßburger Post“, die über das verdrögen Spiel in der Klösterfrage wohl am besten orientirt scheint, bestätigt diese Auffassung. Man habe in Karlsruhe des letzten Friedens wegen dem Centrum entgegenkommen und einige Männerklöster genehmigen wollen. Nachdem aber der politische Führer der Centrumpartei unter dem tosenden Beifall seiner Zuhörer in Offenburg erklärt hatte: Wir nehmen die Konfession an, stützen uns zu besonderem Dank aber nicht verpflichtet, denn wir wollen vielmehr, wir verlangen die volle Klosterfreiheit als unser Recht, könne man der Regierung billigerweise keinen Vorwurf machen, wenn sie die nahe beim Abschluß gelangten Verhandlungen mit der Kurie abbrechen sollte. Die Regierung behalte bei ihren Maßnahmen neben der Rücksicht auf die Wünsche der Katholiken auch das Wohl der Allgemeinheit im Auge und könne sich keinen Entschluß abtrotzen lassen.“

Bei dieser Affaire sind doch verschiedene „gut unter-

richtete Seiten“ gründlich klammert worden, nicht am wenigsten zwei, mit denen außerhalb Baden paradiert wurde.

Wenn dem Centrum „konfessionelle Wählererei“ vorgeworfen wird, so ist das ein ungenügender Vorwurf. Stets ist es der Nationalliberalismus gewesen, der von den „konfessionellen“ Vortheilen gezeigt und sie nach Kräften gepflegt und unterhalten hat.

Lügenhaft ist auch der Vorwurf, daß Abgeordneter Wader gesagt haben soll:

„Wir wollen, vielmehr wir verlangen die volle Klosterfreiheit als unser Recht.“
Wie früher bei den verschiedenen Gelegenheiten, so hat Abg. Wader auch in Offenburg gerade das Gegenteil erklärt: Wenn einzelne Männerklöster gewährt würden, so wäre die Ordens-Streitfrage beseitigt.

Im Uebrigen scheint der „Heg. Erzähler“ jetzt nach der Wahl Klöster von seiner guten Ordens-Stimmung vor der Wahl verloren zu haben.

Badenweiler, 20. November. In nächster Zeit soll in Badenweiler eine nationalliberale Versammlung für das ganze Gebiet des 1. Reichswahlkreises, also für die Amtsbezirke Konstanz, Löhningen, Pfaffenlocher, Mepfing und Stodach abgehalten werden. Wassermann von Mannheim wird in derselben sprechen. Sie wird aber nicht als eine nationalliberale, sondern als eine allgemeine liberale Versammlung bezeichnet.

Konstanz, 20. November. Die „Konst. Ztg.“ stempelt den Verfasser des vorliegenden Memorium-Artikels des „Derschw. Anz.“ der — auch äußerlich erkennbar gemacht — Herr Dr. Bernhard Stah selber ist, zu „einem offenbar mit der Freiburger Kurie gut stehenden Centrumsmann“, um sagen zu können: „man beachte dessen Antinomist gegen Wader.“ Die „Antinomist“ ist unklar. Was aber die „Konst. Ztg.“ ermüthigt, den „antimomien Herrn zu einem offenbar mit der Freiburger Kurie gut stehenden Centrumsmann“ zu stempeln, ist ihr Geheimniß.

Nuss Walden, 20. November. Nach einer Zusammenstellung der „Allg. Ztg.“ werden in Deutschland durchschnittlich 500,000 Centner Hopfen im Jahre geerntet, davon in Bayern allein 275,000, in Württemberg 95,000 Centner. Deutschland selbst braucht nur 300,000 Centner. Die überschüssigen 200,000 sind also auf die Ausfuhr angewiesen. Dieser stark, über das eigene Bedürfnis hinausgehende Anbau drückt auf die Preise, weniger die Einfuhr aus anderen Ländern. Diese ist auch verhältnißmäßig klein. Neben Österreich kommt kein anderes Land namhaft in Betracht. Und die Einfuhr aus diesem Lande betrug in den 3 letzten Jahren 36,513, 61,410 und 45,687 Centner. Der Bundesrat will den Hopfenzoll von 40 auf 60 Mk. für je einen Centner erhöhen.

Aus der Pfalz, 18. Nov. In neuester Zeit wird von einer Firma in Hirschheim an jüngere katholische Geistliche ohne jede Bestellung ein Paket schwarzer Tuchstoffe zugesandt. Der Absender motivirt dieses Gebahren damit, daß die Geistlichen von Wiesbaden öfters in diesen Angelegenheiten beschäftigt würden; nun frage ich aber: welche Beschäftigung ist größer, wenn mich ein Wiesener aufsucht, den ich hinauskomplimentire, oder wenn mir alle Tuchverwandtschaften Pakete zusenden? Bei dieser Gelegenheit will ich noch auf einen Punkt aufmerksam machen. Gar oft kommen Vertreter von jüdischen Firmen zu den kath. Geistlichen, trotzdem gerade Judenblätter mit Vorliebe gegen die kath. Geistlichkeit und die kath. Kirche hegen. Die Officiere haben der „Erdwischen Woch.“ den Laufpaß gegeben, weil sie einen derartigen lächerlich gemacht, sollten die kath. Geistlichen mit Rücksicht auf das Gebahren der Judenblätter diesen Geschäftsleuten gegenüber im Zweifel sein, welches die einzig richtige Antwort ist?

„Ganz abgesehen von diesem Gesichtspunkte, bei dem übrigens doch zu beachten wäre, daß jüdische Geschäftsleute nicht ohne Weiteres für Leistungen jüdischer Blätter verantwortlich gemacht werden können, wird der katholische Geistliche wohl am besten thun, wenn er nach Lühndigkeit die Geschäftsleute verabschiedet, die ihm räumlich am nächsten sind.“ (D. N.)

Lokales.

Karlsruhe, 22. Nov.

Die Einladung zu den Vorträgen Pater Fischbrenner's ist bereits im Angehehen unserer Blätter erschienen. Da jedoch einige Ergänzungen hinzugefügt wurden, so ist dieselbe auch an dieser Stelle der Beachtung unserer Leser empfohlen. Der Eintrittspreis ist so bemessen, daß Jedermann ohne besondere Opfer die Vorträge besuchen kann. Demnach gibt es Abonnementskarten für sämtliche fünf Vorträge zu 3 bzw. 2 Mk., sowie Tageskarten zu 1 Mk. (nummerirtes Plac) und zu 20 Pf. (Steckplac), jeweils für einen Vortrag gültig. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß auch Damen und überhaupt Familienangehörige zu den Vorträgen eingeladen sind. Ehrenpreise der katholischen Männer aber ist es, daß sie wirken, daß der Versuch ein möglichst zahlreicher wird, damit wir in dieser Hinsicht nicht hinter den übrigen Städten, in denen P. Fischbrenner bis jetzt gesprochen, zurückbleiben.

Der Gesangsverein Badenia feierte im großen Saale der Festhalle am Samstag unter reger Theilnahme des 30. Stiftungsfest. Den ersten Theil besetzten bildete ein Konzert, das durch einen Kunstchor von W. Neumann „Stimmerwachen“, eingeleitet wurde. Derselbe fand unter der tüchtigen Leitung des Herrn Musiklehrers W. H. an eine sehr veränderliche und präzis ausgeführte Wiedergabe, die eine wirklich bewundernswürdige Leistung war. Auch im Reitsport wurde von den Sängern sehr tüchtig gehoben. Das hiesigen die Heder „Die Müllerin“, „Am Ammersee“ sowie das „Gretlein“. Im Laufe des Abends ergriff Herr Vorstand Müller das Wort, um denjenigen Mitglieder zu gedenken, die seit zehn Jahren dem Verein ununterbrochen angehören. In Anerkennung ihrer geschätzten Mitgliedschaft wurde den Ältesten ein Sängerring mit Diplom, den Passiven ein schön ausgeführtes Diplom überreicht. Ein fröhliches, dreifaches Hoch, welches auf die Ausgeschiedenen von Herrn Vorstand Müller ausgebracht wurde, fand tüchtigsten Wiederhall. Den anschließenden Theil für den Abend hatte die Kapelle der früheren Militärkapelle übernommen, welcher unter Herrn Waders Leitung allgemeine Anerkennung gesandt wurde. Als zweiter Theil des Festes folgte ein Ball. Zum Schluß sei auch der guten Weirührung des Herrn Festhalle-Resaurateurs Wagner gedacht.

Unfall-Vertheilung. Die Mitglieder und Freunde der beiden katholischen Arbeitervereine werden hiermit nochmals auf die am nächsten Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in Karlsruhe im „Apollotheater“ (Marianenstr. 16) stattfindende Bezirksversammlung der katholischen Arbeitervereine in Karlsruhe und Umgebung aufmerksam gemacht, und zur Theilnahme freundlich eingeladen. Die hiesigen Arbeiter treffen sich in Weiertheim in der Restauration Wilhelm Dörner, von wo ab um 8 Uhr gemeinsamer Abmarsch erfolgt.

Zimmerbrand. Am 20. d. M., Abends 7^{1/2} Uhr, entzünd in dem 3. Stock des Seitenbaues eines Hauses in der Schützenstraße dadurch ein Zimmerbrand, daß der Frau des Wohnungsinhabers die brennende Petroleumlampe beim Fallen aus der Hand fiel, wobei sie das ausgeflossene Petroleum entzündete und die Flammen einige an der Thüre aufgehängte Kleidungsstücke ergriffen. Das Feuer wurde durch die Hausbewohner gelöscht.

Bermischte Nachrichten.

Wiesbaden, 21. Nov. Heute Vormittag wurde auf dem Hofe des Provinzialarresthauses der am 11. Juni d. J. vom Schwurgericht der Provinz Obergießen wegen Raubmordes zum Tode verurtheilte 22 Jahre alte Georg Ermer von Schirm in Bayern durch den hiesigen Landescharfrichter Brand von Deberan hingerichtet. Ermer hat am 14. August v. J. im Stoppfenweiden in der Nähe der Straße Bilsel-Friedberg am hellen Mittag seinem Banbergossen, dem Tagelöhner Müller mit einem Stein den Schädel zertrümmert und ihn dann erdrückt. Der Gerichtete hat lt. „Frei. Ztg.“ vor dem Schwurgericht sein Verbrechen gestanden, aber behauptet, er habe die That nicht allein ausgeführt.

Mainz, 21. Nov. In Brüssel wurden drei Personen verhaftet, Christian Horn, Karoline Böhmann und Klug, die dringend verdächtig sind, im September den Einbruch bei Herrn Bödel hier ausgeführt und dabei etwa 7000 Mk. Baar und 100,000 Mk. in Reichspapieren gestohlen zu haben. Ihre Auslieferung ist beantragt worden.

Neustadt a. S., 19. Nov. Auf eigenhändige Weise kam unsere Stadt zu einem Eugen Richter-Denkmal. Ein hiesiger Wirth ließ sich in Wiesbaden eine Antikenspostkarte mit dem Schenkenswürdigkeiten von Neustadt entwerfen und bestellte hierauf 10,000 Stk. Als er seinen Stammgästen die Karte zeigte, fanden diese alsbald heraus, daß das auf der Karte angebrachte Denkmal nicht die Wüste des verstorbenen Neustädter Ehrenbürgers Engel, sondern diejenige Eugen Richters trägt. Diese Entdeckung brachte den Wirth derart in Zorn, daß er die ganze Sendung Karten der Wiesbadener Firma zur Verfügung stellte. Es kam zum Prozeß, den der Wirth verlor, weil ihm vor der Drucklegung eine Probekarte gezeigt worden war. So mußte der Wirth die Postkarten behalten und obenbrein die Kosten zahlen, die sich laut „Straßb. Post“, auf etwa 100 Mark belaufen.

New-York, 21. Nov. Nach einem Telegramme aus Colorado Springs (Colorado) ist dort eine Wälder in der Smugglerkummine in Brand gerathen. 20 Arbeiter waren in der Grube eingeschlossen; es gelang ihnen aber, sich zu retten, bis auf etwa 30 von ihnen; man nimmt an, daß diese umgekommen sind.

Eine neue protestantische Sekte. Die Erdunghresser, das ist der Name einer neuen protestantischen Sekte, die neuerdings in Britisch-Columbia entstanden ist und sich jetzt in den Vereinigten Staaten ausbreitet. Sie ist in ihren Glaubenslehren mit den sogenannten Adventisten verwandt, die ja zum Theil die atteramentalen Ewigelebthote anrecht erhalten wollen, Enthaltensheit von Schweinefleisch, Kaffee, Thee u. s. w. empfehlen. Diese neue Sekte schreibt nun ihren Anhängern vor, daß sie nur von Erbsüssen leben sollen, aus denen man großes Wohl macht, woraus allerlei Gebäck und gedörrte Speisen bereitet werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. November. Der Senatorenentent des Reichstags tritt am 27. November zusammen, um über die Geschäftsvertheilung zu beschließen. Wie die „Allg. Ztg.“ aus Reichstagskreisen vernimmt, besteht bei allen Parteien die Ansicht, außer der ersten Lesung des Etats und die Beratung der Zolltarifvorlage noch vor Weihnachten vorzunehmen. — Der „National. Correip.“ so folgte ist der Entwurf der Abänderung des Briegengeleches nunmehr fertiggestellt und geht demnach den Einzelregierungen zur Begutachtung zu.

Petersburg, 21. Nov. Auf dem Baita-See hat sich eine fürchterliche Katastrophe ereignet. Das Fahrzeug „Palapow“, befrachtet mit 540 Tüffen Salz, war von dem Dampfer „Jalow“ ins Schlepptau genommen worden. Da brach ein fürchterlicher Orkan aus und die „Palapow“ wurde gezwungen, das Schlepptau zu kapfen. Im nächsten Moment schon sank die „Palapow“ und 161 Arbeiter, sowie die aus 15 Personen bestehende Schiffsbesatzung ertranken.

Athen, 22. Nov. Die Studentenzeitung, durch die Nachricht aufgereizt, daß Ausland seinen Kandidaten für den Bischofsstuhl in Antiochia gegen den Willen der griechischen Geistlichkeit durchgesetzt hat, drang, einer schwarzen Fahne folgen, in die Universität ein. Dabei wurden zehn Studenten von der Marine-Infanterie geißelt und über zwanzig verwundet.

Barcelona, 21. Nov. In der Universität kam es heute, als der neue Rektor eingeführt werden sollte, zu lärmenden Kundgebungen seitens der katalonischen und republikanischen Studenten. Bei denselben wurde eine größere Anzahl Studenten zum Theil schwer verletzt.

London, 22. Nov. Aus Kapstadt wird berichtet, daß in Magan, 35 Meilen von der Delagoabai entfernt, fünf Bestrafte vorgekommen sind.

London, 21. Nov. Eine heute früh veröffentlichte Verlustliste meldet, daß in einem am 17. November bei Roodepost stattgefundenen Gescheh, über das bisher noch nichts berichtet ist, 1 Leutnant und 1 Sergeant getödtet, 9 Mann verwundet worden seien.

Bratonia, 21. Nov. Lord Kitenger meldet: Kommandant Buys wurde, nachdem er eine Patrouille von ungefähr 100 Eisenbahnpionieren angeführt hatte, bei Wiltersdorp gefangen. Die englischen Verluste sind noch nicht bekannt. Die Kolonne Wemington kam den Pionieren zu Hilfe.

Johannesburg, 21. Nov. Vor Kurzem wurde gerichtlich behauptet, der Burengeneral Christian Dewet sei durch Krankheit oder Verwundung kampfunfähig geworden, vielleicht auch gestorben. Nunmehr ist hier eine Nachricht eingegangen, aus welcher deutlich hervorgeht, daß Dewet am Leben und bei guter Gesundheit ist, daß er aber von seiner großen Anhängerschaft begleitet sei.

New-York, 22. Nov. Einer Depesche des „New-York-Herald“ aus Buenos Aires zufolge soll die chilenische Frage wieder ernst geworden sein. Noch vor wenigen Tagen hatte es den Anschein, als sei die Frage endgültig geregelt, aber die chilenische Kabine hatte die Lage. Chile behauptet, die Argentinier seien Eindringlinge und sagt, es wolle keine Erklärungen geben in Bezug auf den Bau von Wäldern in den fruchtigen Gebieten. Argentinien sei entschlossen, mit Energie vorzugehen, doch sei nichtsdestoweniger nicht wahrscheinlich, daß ein Konflikt die Folge sein werde.

Kufekes
BESTE NÄHRUNG FÜR
gesunde & kranke Kinder
Kindermehl.

